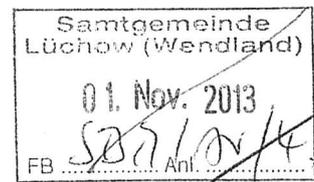




Schulleiternrat Swinmarkschule Schnega
Erste Vorsitzende
Evelyn Reinecke



Schulleiternrat Regenbogenschule Bergen
Erste Vorsitzende
Ilka Müller



*per mail an Prof. Asselmeyer,
am 01.11.13*

Sehr geehrte Damen und Herren des Samtgemeinderates Lüchow,
sehr geehrter Herr Prof. Asselmeyer!

Die Elternschaft der Schulen in Schnega und Bergen, der Kindergärten Schnega und Bergen, sowie die Kollegien und Schulleitungen sind sich der Tatsache bewusst, dass sinkende Schülerzahlen eine Veränderung der Schulstandorte im Südkreis zur Folge haben werden.

So führt die demografische Entwicklung im ländlichen Raum besonders im Bereich der Grundschulen zu einer Ausdünnung des Bildungsangebotes, indem auf sinkende Schülerzahlen mit einer Zentralisierung von Bildungsangeboten reagiert wird.

Dieser, mit Blick auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Bildung, scheinbar konsequente Schritt der Anpassung und Optimierung des Schulnetzes, birgt jedoch nicht nur für Eltern und Schüler nachteilige Konsequenzen, indem ungleiche Bildungschancen von Kindern aus ländlichen Regionen fortgeschrieben werden. Mittelfristig resultieren daraus auch negative Auswirkungen auf die sozialräumliche Entwicklung der Gemeinden, indem diese besonders für junge Familien unattraktiv werden.

Eine Schulnetzplanung, die sich ausschließlich an Schülerzahlen orientiert und weitere Aspekte wie Qualität der Bildung, Schülertransport, kindgerechte Beschulung oder regionale Interessen am Standort Schule vernachlässigt, ist nach unserer Auffassung zu einseitig und vorschnell.

Deshalb haben sich im Hinblick auf die geplante Neugestaltung der Schullandschaft im Südkreis und dem beabsichtigten Neubau der Grundschule in Clenze Vertreter der Orte Bergen und Schnega in intensiven Gesprächen ausgetauscht.

An den Gesprächen waren beteiligt:

- Elternvertreter/innen der Grundschulen
- Elternvertreter/innen der Kindertagesstätten
- Fördervereine der Grundschulen
- Bürgermeister/in
- Lehrerschaft
- Schulleitungen

aus Bergen und Schnega.

In dem Gespräch vom 22.10.2013 wurde einvernehmlich festgehalten und beschlossen, gemeinsam für einen zweiten Schulstandort im Südkreis (neben der Grundschule in Clenze) einzutreten. Die folgenden Gründe sprechen aus unserer Sicht für den Erhalt einer Grundschule in Bergen oder Schnega als Fusion der beiden Standorte:

Kleine Klassenstärken ermöglichen die individuelle Förderung sowohl von leistungsstarken, als auch von leistungsschwächeren Schülern, wie internationale Studien belegen. Darüber hinaus stärken sie den sozialen Zusammenhalt des Klassenverbundes.

Zentral vorgegebene Mindestklassenstärken lassen sich nicht auf das aktuelle und perspektivische Schüleraufkommen im ländlichen Raum übersetzen. Womöglich ist dieses Verfahren in städtischen Räumen im Sinne einer effizienten Schulorganisation angemessen, im dünn besiedelten Raum führt diese Vorgehensweise dagegen zu einer für die Familie nicht zumutbaren Ausdünnung des Grundschulnetzes. Schon jetzt werden immer wieder die ungleichen Bildungschancen aufgrund der sozioökonomischen Herkunft der Schüler thematisiert. Die strukturelle

Benachteiligung des ländlichen Raumes stellt einen weiteren Faktor dar, der das gemeinsame Ziel gleicher Bildungschancen für alle Kinder gefährdet.

Insgesamt sollten die rückläufigen Schülerzahlen als eine Herausforderung verstanden werden, für Regionen mit hoher Abwanderung und einer starken Verringerung der Bevölkerungsdichte innovative Schulkonzepte zu entwickeln und zu optimieren, die den kleinräumlichen Erfordernissen Rechnung tragen, aber auch ein langfristig bestehendes Schulnetz sicherstellen.

Kleine Schulen sind ein Lösungsmodell und Chance um Bildungsqualitäten zu sichern beziehungsweise überhaupt erst bereitzustellen. Anzusprechen ist dabei besonders das günstigere Lehrer-Schüler-Verhältnis, welches die gezielte Förderung leistungsstarker und leistungsschwacher Schüler ermöglicht.

Potentiale ergeben sich aber auch durch eine räumliche Flexibilisierung des Unterrichts. Zudem entstehen durch den sinkenden Raumbedarf für den Kernunterricht räumliche Kapazitäten, die zur freien Betätigung der Kinder, als Ruheraum oder als „wandelnde“ Projektzimmer genutzt werden können.

Neben der räumlichen Flexibilisierung wird auch eine zeitliche Flexibilisierung des Unterrichts als ein wesentlicher Beitrag für eine höhere Bildungsqualität erachtet. Einen Schritt in diese Richtung stellen die Ganztagsangebote der Schule dar. Dem wird auch durch eine bessere Verzahnung mit dem Unterricht durch eigenständige Projektarbeit oder altersübergreifende Lerngruppen Rechnung getragen. Des Weiteren werden so mögliche Synergien zwischen Schule und dem vorschulischen Bildungsbereich (Kita/Brückenjahr) genutzt. Insgesamt besteht bei den Eltern und Lehrern eine große Offenheit gegenüber Unterrichtsmodellen, die den traditionellen räumlichen und zeitlichen Rahmen von Schule verlassen.

Neben den politischen und pädagogischen Aspekten stellt der Schulweg gerade im ländlichen Raum Eltern und Kinder vor besondere Herausforderungen. In diesem Sinne sind auch die Wege für Schüler aller Schulformen zu optimieren und konsequent auf das langfristig bestehende Schulnetz auszurichten. Die Maßgaben der Schülerbeförderungssatzung des Landkreises sind uns dabei wohl bekannt.

Dennoch: Lange Schulwege binden Freizeit, sind kostenintensiv und besonders für kleine Kinder und Kinder mit Beeinträchtigungen zunehmend gefährlich bzw. nur noch bedingt selbstständig zu bewältigen. Die Organisation des Schülerverkehrs führt durch u. U. unflexible Abfahrtszeiten zu langen Wartezeiten für die Kinder. Eltern, die ihre Kinder an mehrere Standorte (Schule, Kita) „verteilen“ müssen, haben einen sehr hohen Transportaufwand. Im Grundschulbereich wird sich mit einer Zentralisierung der Schulstandorte diese Tendenz noch verschärfen. „Kurze Beine brauchen kurze Schulwege“ sollte daher zu einer Leitlinie der Schulnetzplanung werden. Wobei sich auch hier durch eine konsequente Vernetzung von Kita, außerschulischen Betreuungsangeboten sowie Ganztagsangeboten der Schule Handlungsoptionen ergeben, die sowohl den Interessen der Eltern, der Schule als Institution und den Kindern gerecht werden. Letztlich sollten auch die Kosten der Schülerbeförderung (für die Eltern und die Gemeinden) als zusätzliches Kriterium für die Strukturierung der Schullandschaft in Betracht gezogen werden.

Schule ist mehr als ein Ort gemeinsamen Lernens. Gerade im ländlichen Raum ist sie auch ein Ort des sozialen Austausches, Zentrum kulturellen Lebens und Identifikationsobjekt für Heranwachsende. Indem Schule auch diesen Aufgaben gerecht wird, bietet sie ein wichtiges Umfeld zum Aufbau intakter Sozialbeziehungen (Freundschaften) im Kindes- und Jugendalter, die neben der Familie soziale Unterstützung leisten. Beziehungen unter Gleichaltrigen erstrecken sich jedoch nicht nur auf den schulischen Kontext, sondern wirken besonders im außerschulischen Bereich als wichtige Sozialisationsinstanz.

Ein wohnortnahes Schulangebot im Grundschulbereich stellt eine grundlegende Voraussetzung dar, der zunehmenden „Verinselung“ von Kindheit und mithin dem Zerfall der kindlichen Gemeinschaft entgegen zu wirken.

Als regionaler Faktor motiviert ein wohnortnahes Bildungsangebot Zuzüge junger Familien und stellt somit ein wichtiges Infrastrukturangebot für eine prosperierende Entwicklung der Region dar. Das Fehlen von Bildungsangeboten, besonders im Grundschulbereich, ist hingegen eine besondere Hürde für den Zuzug junger Familien, die für die demografische Erneuerung der überalterten Gesellschaft und als

Ausgleich der Wanderungsverluste dringend benötigt werden. Das Wegbrechen regionaler Schulstandorte hat zudem perspektivisch eine nur lose Identifikation mit dem Wohnort zur Folge.

Letztlich führt eine Zentralisierung des Bildungsangebotes zur Auflösung vorhandener Synergieeffekte zwischen Kita sowie dem Vereinsleben des Ortes. Dies hat vor allem für den Bereich der vorschulischen Bildungsarbeit Konsequenzen, der gerade auf eine bessere Verzahnung von Kita und Grundschule angewiesen ist. Auch wird eine produktive Einbindung von Schule in das soziale Gemeinwesen einer Region deutlich erschwert, was in der Konsequenz zu einer sozialen Benachteiligung von Kindern aus ländlichen Gebieten führt.

Die Vision eines komplexen und multifunktionalen Ortes, als Zentrum des sozialen Zusammenhaltes der Gemeinde, verbindet Schule als Ort des Lernens mit der Möglichkeit zu ehrenamtlichen Engagement und einem vernetzten Gemeinwesen.

Gerade die Grundschulen haben in den von demografischen Veränderungen betroffenen kleinen Gemeinden eine wichtige Funktion für die Lebensqualität und die Identitätsbildung für die dort lebenden Familien.

Kindertagesstätten und Schulen müssen dazu mehr sein, als Orte der Wissensvermittlung. Sie werden zu Ganztageseinrichtungen, die vielfältige Angebote unterbreiten und soziale Kompetenzen vermitteln. Der Lebensraum Schule bildet kulturelle Zentren für die gesamte Bevölkerung.

Bildung ist Schlüsselqualität für den Standort Deutschland, vor allem auch für den ländlichen Raum, für jeden ländlichen Raum.

Eine gute Schule ist für Kinder so wichtig für einen Vogel ein geschützter Standort beim Nestbau.

Beim Gespräch vom 22. 10. 2013 konnte kein konkreter Vorschlag für die Feststellung eines Standortes als Fusion der Grundschulen Bergen und Schnega erarbeiten, da zum einen beide Schulen zahlreiche strukturelle und pädagogische

Standortvorteile bieten (welche sich im Übrigen im guten Abschneiden der beiden Schulen bei der Schulinspektion widerspiegeln). Und zum anderen uns die wirtschaftlichen Aspekte in Form konkreter Zahlen nicht vorliegen.

Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Daten ist jedoch auch deren tatsächliche Vergleichbarkeit zu beachten, da zwischen den Grundschulen Schnega und Bergen hier nicht zu vernachlässigende Unterschiede bestehen.

Schule heißt Heimat, Geborgenheit und Zukunft, nicht nur Lernstandort.